

Ergebnisse der Evaluation des Bundesmodellprogramms Wirkungsorientierte Jugendhilfe

Universität Bielefeld,
Evaluation des Bundesmodellprogramms

Vorgestellt von
Stefanie Albus, Heinz-Günter Micheel, Andreas Polutta

Abschlussstagung in Berlin
am 13.05.09



Heute, nach gut drei Jahren Bundesmodellprogramm wirkungsorientierter Jugendhilfe ist das Wissen über die Wirkungen und seine Bedingungen in der Hilfe zur Erziehung deutlich erweitert. Es sind sehr viele praktische Erfahrungen gesammelt worden und – was entscheidend ist – die Jugendhilfe ist auch empirisch einen Schritt weiter gekommen, denn die Erfahrungen und Daten wurden systematisch dokumentiert und ausgewertet. Der Vortrag der Universität Bielefeld stellt Ihnen nun Ergebnisse vor, die zeigen, dass Hilfen zur Erziehung wirken und dass im Bundesmodellprogramm durch Qualifizierung des Hilfesystems Wirkungen verbessert werden konnten.

Darüber hinaus - und dies ist in praktischer Hinsicht noch hilfreicher als dieser positive Befund allein - werden wir auch zeigen, unter welchen Bedingungen wirkungsvolle Hilfen erbracht werden können.

Das wir Ihnen dies heute vorstellen können, ist das Ergebnis von drei Jahren empirischer Evaluation. Und für die Evaluation, also die Arbeit des Teams der Universität Bielefeld* bedeutete das, dass wir in den vergangenen drei Jahren...

- ... alle neuen Leistungs- Entgelt und Qualitätsentwicklungsvereinbarungen der Modellpartner ausgewertet haben
- ... zu drei Zeitpunkten Experteninterviews mit Führungskräften in Jugendämtern und Einrichtungen geführt haben
- ... rund 380 junge Menschen persönlich befragt haben, die meisten davon auch zu zwei Zeitpunkten im Zeitverlauf.
- ... die beteiligten Fachkräfte – rund 360 Personen - zu jedem Fall befragt und, soweit möglich auch die Eltern der jungen Menschen.
- Es wurden darüber hinaus zu den Hilfen die Jugendamtsakten ausgewertet und nicht zuletzt:
- Es wurden in 25 Fällen qualitative Fallstudien zu den Hilfeplangesprächen durchgeführt.

An dieser Stelle möchten wir noch einmal ganz herzlich den Modellpartnern danken, die dies ermöglicht und unterstützt haben.

*Team der Evaluation:

Stefanie Albus,
Dr. Heike Greschke
Birte Klingler
Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hans-Uwe Otto, Leitung
PD Dr. Heinz Messmer
PD Dr. Heinz-Günter Micheel
Andreas Polutta, Koordination

Angesichts dieser umfangreichen Befragungen bleibt selbstverständlich vieles bleibt zum Weiterlesen - zum Beispiel in der heute erschienenen Praxishilfe oder in unseren weiteren Veröffentlichungen, die Sie z.B. über die Programmhomepage www.wirkungsorientierte-jugendhilfe.de finden.

Für diesen Vortrag heute haben wir folgende Inhalte vorbereitet:

Universität Bielefeld - Fakultät für Erziehungswissenschaft

Übersicht

1. Ausgangsfrage
2. Elemente Wirkungsorientierter Jugendhilfe
3. Auswirkungen neuer Verfahren, Methoden und Instrumente auf mehreren Ebenen
4. Wirkungen als Befähigungs- und Verwirklichungschancen junger Menschen
5. Wirkfaktoren in den Hilfen zur Erziehung
6. Fazit und Ausblick



Zunächst lassen Sie uns die Ausgangsfrage noch einmal aufrufen, mit der 2005 das Bundesmodellprogramm ausgeschrieben wurde.

Universität Bielefeld - Fakultät für Erziehungswissenschaft

Ausgangsfrage

Wie können Hilfen zur Erziehung wirkungsorientierter für junge Menschen gestaltet werden?

„Soziale Hilfesysteme legitimieren sich letztlich über die Wirkung, die sie beim Hilfeempfänger erzielen. Der Fokus dieses Modellvorhabens soll sich daher konsequent auf die Realisierung der intendierten Wirkung der Hilfe konzentrieren.“

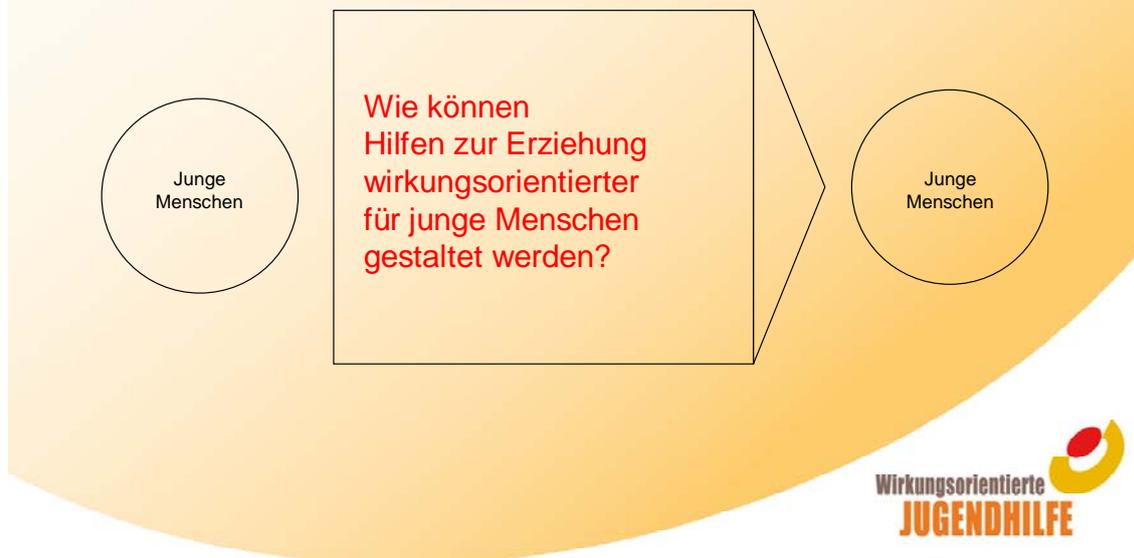
(Quelle: Ausschreibungstext 2005)



Mit einem sehr simplen Modell dargestellt geht es bei der Frage der Wirkung im Kern um eine Verbesserung der Situation junger Menschen durch die Hilfe zur Erziehung.

Universität Bielefeld - Fakultät für Erziehungswissenschaft

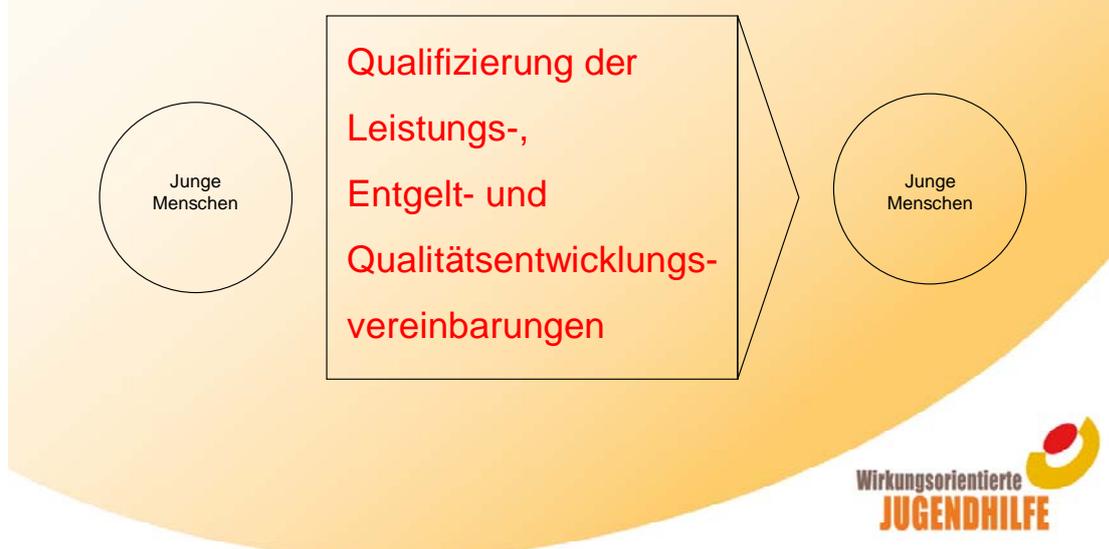
Ausgangsfrage



Bleiben wir bei diesem Modell, so lassen sich Inhalte und der Programmrahmen auf die Hilfe und den Hilfeprozess beziehen, der hier schematisch dargestellt ist. Wirkungen von HzE im Allgemeinen und des Bundesmodellprogramms im Speziellen müssen sich daran messen lassen, was letztlich für junge Menschen erreicht werden kann. Der Programmrahmen ging davon aus, dass die Vereinbarungen über Leistung, Entgelt und Qualitätsentwicklungen der zentrale Weg sind, um die Hilfen weiter zu entwickeln, sie in Bezug auf Wirkung „zu qualifizieren“, wie es im ausführlichen Programmtitel heißt.

Universität Bielefeld - Fakultät für Erziehungswissenschaft

Programmrahmen



Programmrahmen



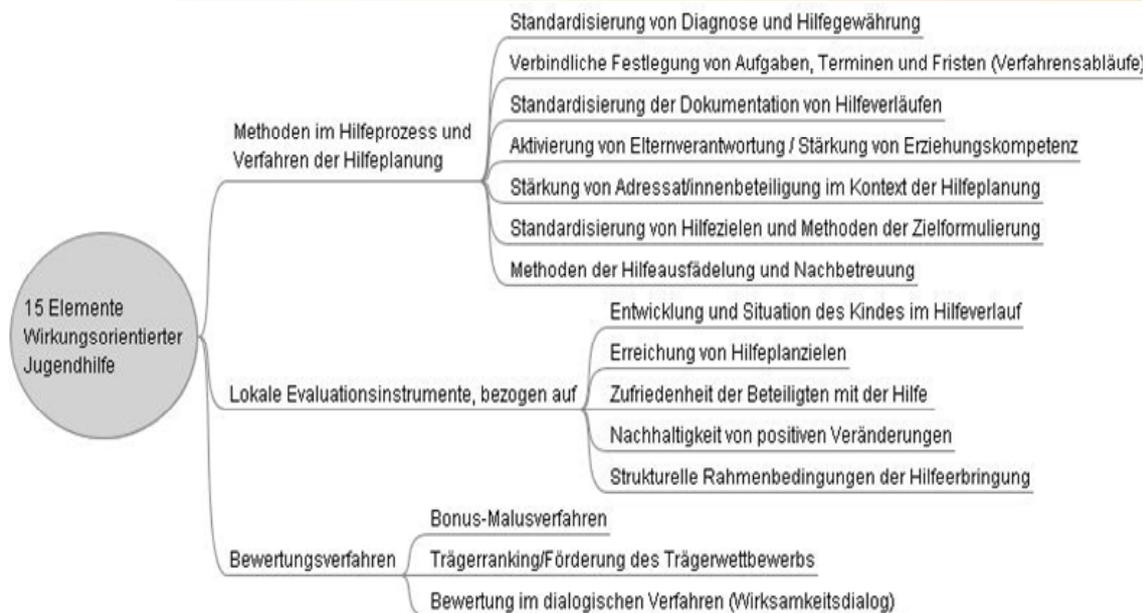
Teil des Programmrahmens waren folgende inhaltliche Vorgaben und Orientierungen, die berücksichtigt werden sollten: (siehe Folie oben).
Diese (ebenfalls zu Beginn schon z.B. in der öffentlichen Ausschreibung formulierten) Prämissen lohnen deshalb noch einmal aufgerufen zu werden, da auch die vorliegenden Ergebnisse dafür sprechen, dass die Art der Anreize, die Qualität der Beteiligung und die institutionelle Zusammenarbeit tatsächlich entscheidende Wirkfaktoren darstellen, über die wir heute auch Genaueres wissen.

Umsetzung durch Modellstandorte



Zunächst galt es, diese allgemeinen Vorgaben praktisch umzusetzen - dies haben die Modellpartner gemacht. Sie haben neue, wirkungsorientierte LEQ Vereinbarungen geschlossen, die an vielen Stellen konkreter gestaltet waren, als zuvor. In diesen Vereinbarungen haben wir auch in der (Dokumenten-)Analyse neue Methoden, Instrumente und Verfahren erkennen können, die Wirkungen verbessern sollen. Da alle 11 Vereinbarungen jeweils sehr spezifische Innovationen enthielten, war es erforderlich, diese etwas allgemeiner zusammen zu fassen. Auf einer solchen Ebene können 15 Elemente durch die Evaluation identifiziert werden.

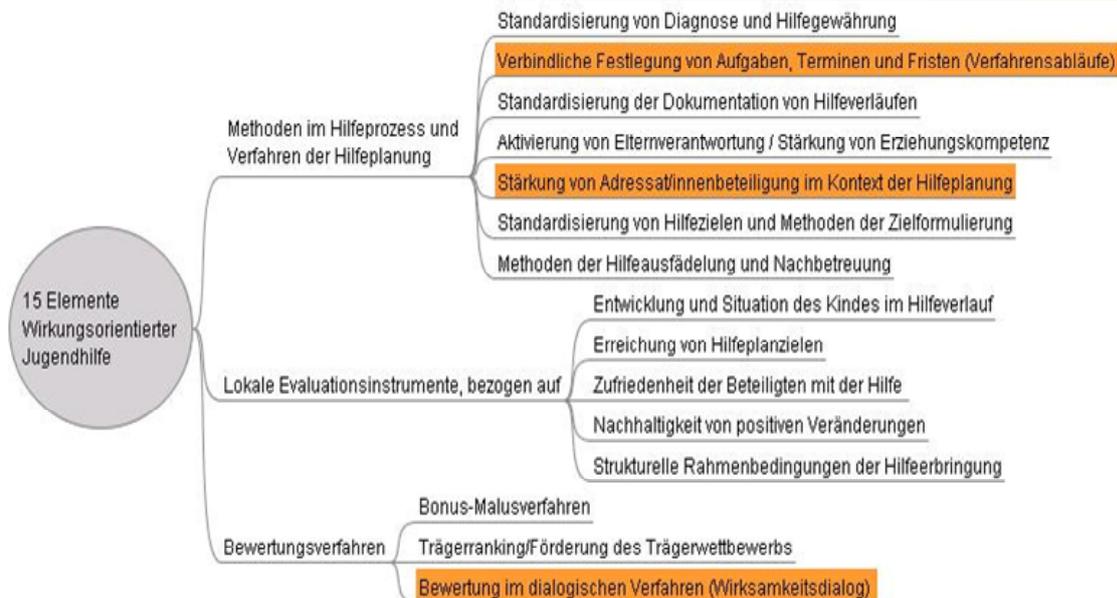
Umsetzung durch Modellstandorte



Hier dargestellt ist eine Übersicht über die 15 Elemente. Die neuen Verfahren und Methoden, beziehen sich

- 1) auf Methoden im Hilfeprozess und Verfahren der Hilfeplanung,
- 2) auf lokale Evaluations- und Controllingssysteme und
- 3) auf die Verfahren, wie vor Ort Daten und Informationen zu Wirkungen und Ergebnisse bewertet werden und was daraus folgt.

Elemente Wirkungsorientierter Jugendhilfe



Alle 15 Elemente können Sie in der Praxishilfe finden, zu allen gibt es etwas aus der Evaluation zu berichten. Im Rahmen der Zeit werden wir heute ausgewählte Elemente betrachten. Im Rahmen dieser Ergebnispräsentation nehmen wir eine Auswahl von drei Elementen vor, weil es sich hier um „wirkungsorientierte Ansätze“ handelt, deren Wirkungen sich besonders deutlich im Evaluationszeitraum abzeichnen.

Das sind die drei markierten Elemente:

- 1) Die verbindliche Festlegung von Verfahrensabläufen
- 2) Die Beteiligung junger Menschen in der Hilfeplanung
- 3) Der Wirksamkeitsdialog

Sicherlich sind auch viele andere Ansätze interessant, zu betrachten. Beispielsweise die so oft diskutierten finanziellen Bonussysteme zur wirkungsorientierten Steuerung. Und in der Tat haben wir hier empirisch beobachtbare Auswirkungen auf der Prozessebene feststellen können, die wir in der Praxishilfe auch beschrieben haben. Aber um es kurz zu machen: Die großen Hoffnungen und die Befürchtungen gleichermaßen, die mit Bonussystemen verbunden sind, konnten im Bundesmodellprogramm stark relativiert werden – zumal es nicht *das eine* Verfahren gibt und Bonussysteme meist mit anderen Elementen verbunden sind. Anreize für Fachkräfte - soviel sei an dieser Stelle gesagt - ergeben sich beispielsweise viel stärker aus nicht-materiellen Motivationen und zum jetzigen Zeitpunkt ist es noch nicht erwiesen, dass diese Systeme Wirkungen *entscheidend* fördern. Daher wenden wir uns also jenen Ansätzen zu, die schon in der relativ kurzen Zeit der Erprobung größere Wirkungen haben erkennen lassen.

Verbindliche Festlegung von Verfahrensabläufen.

- *Berichte, Einladungen und Protokolle und Fristen*
- *Aufgaben und Verantwortung beteiligter Akteure*
- *klarere – und gemeinsam erarbeitete – Regelungen*

Fördern Handlungssicherheit und Transparenz

Ermöglichen fachliches Handeln

Müssen Entscheidungen nicht bis ins Letzte regeln

Fördern wirksame Hilfeprozesse für junge Menschen



Das Element macht auf einen wichtigen Aspekt in der Praxis der Jugendhilfe aufmerksam: Es ist für die Wirkung von Hilfen von Bedeutung, ob für wichtige Arbeitsschritte Zuständigkeiten und Aufgaben klar geregelt sind. Dies ist nicht so selbstverständlich, wie es sich zunächst anhört. Die Modellpartner haben hier eindeutig einen Entwicklungsbereich gesehen, weil offenbar in diesem Bereich bislang verschiedene Unklarheiten und „Reibungsverluste“ bestanden. In den neuen wirkungsorientierten Vereinbarungen wurden nun vielfach klarere – und auch zwischen öffentlichem und freiem Träger gemeinsam erarbeitete – Regelungen getroffen: Sie beziehen sich auf Berichte, Einladungen und Protokolle rund um die Hilfeplangespräche. Beispielsweise wurden Fristen, Termine und die Aufgaben beteiligter Akteure in den Vereinbarungen fixiert.

Wir haben dazu die Fachkräfte befragt. Hier wird deutlich: Auf die Arbeitssituation von Fachkräften hat das Element erkennbaren Einfluss: In den Fachkräftebefragungen zeigte sich bei Jugendämtern und bei freien Trägern gleichermaßen: Die verbindliche Festlegung von Aufgaben, Terminen und Fristen fördert Handlungssicherheit. Die klare Regelung bestimmter Verfahrensabläufe wirkt entlastend für Fachkräfte, fördert Transparenz und schafft Möglichkeiten, sich z.B. auf die pädagogische (Fall-)Arbeit zu konzentrieren. Entscheidend ist hier dass fachliches Handeln der Fachkräfte ermöglicht und nicht einengt wird.

Das bedeutet, dass diese verbindlichen Verfahrensregelungen nicht alle Schritte im Hilfeprozess bis ins Letzte festzulegen und standardisieren müssen. Vielmehr erscheint es wichtig, die Rahmenbedingungen zu klären: Wenn Abläufe, Zeiten und Fristen eindeutig sind, ist innerhalb dieses Rahmens die Ermöglichung von guter fachlicher und professioneller Arbeit gegeben. Aus der Befragung junger Menschen sehen wir mit diesem Element einen weiteren interessanten Zusammenhang: Dort wo im Hintergrund solche Verfahrensabläufe klarer geregelt wurden, gaben junge Menschen an, besser in der Hilfeplanung vorbereitet und beteiligt worden zu sein – wir werden dies später im statistischen Modell noch zeigen, und auch zeigen, dass das die Standorte im Bundesmodellprogramm insbesondere diesen Wirkfaktor erfolgreich gestärkt haben.

Beteiligung junger Menschen in der Hilfeplanung

Beispielsweise in § 78a ff Vereinbarungen geregelt:

- Teilnahme an Hilfeplangesprächen
- „Ich-Formulierungen“ von Zielen
- Adressatenbefragungen
- Diskussions- und Aushandlungspartner
- Vorbereitungen von Hilfeplangesprächen
- Einbindung in die Erziehungsplanung



Ein Bündel von Methoden setzt bei der Adressatenbeteiligung an, um Wirkungen zu steigern.. In den Modellvereinbarungen sind dazu beispielsweise die Sicherung der Teilnahme an den Hilfeplangesprächen oder adressatenorientierte „Ich Formulierungen“ bei der Ausarbeitung von Handlungszielen zu finden, aber auch der verbindliche Einsatz von Adressatenbefragungen oder die systematische Einbindung der AdressatInnen als Diskussions- und Aushandlungspartner. Auch wurden vielfach Regelungen getroffen, wie gemeinsame Vorbereitungen der AdressatInnen vor den Hilfeplangesprächen und die Einbindung in die Erziehungsplanung.

Aus der Umsetzung und Implementation sehen wir:

Der Aufbau von Formen der Adressatenbeteiligung erfordert Veränderungen der Strukturen und Organisation der Jugendhilfe. So müssen Vor- und Nachbereitungen von Hilfeplangesprächen oder Formen der Adressatenbefragung organisiert und gestaltet werden. Neu im Kontext der Hilfeplanung eingeführte Verfahren und Methoden wurden von vielen Modellpartnern als aufwendig, aber auch in Bezug auf Beteiligung als Erfolg versprechend beschrieben.

Die Fachkräfte bewerten die verschiedenen Formen der verstärkten Adressatenbeteiligung sehr positiv. Bei den meisten Fachkräften steht eine stärkere Beteiligung von Kindern und Eltern in formellen Prozessen der Hilfeplanung und im Alltag der Hilfe im Mittelpunkt. Aus Sicht der Fachkräfte schaffen diese Beteiligungsmöglichkeiten größere Kooperationsbereitschaft und Zufriedenheit mit der Hilfe.

Aus den Fallstudien im Hilfeplangespräch sehen wir aber auch, dass Beteiligung ganz unterschiedlich umgesetzt wird. In der Praxishilfe haben wir diese Aspekte ausführlich dargestellt. Wir sehen in der Analyse der Gespräche beispielsweise, dass es einen Unterschied macht, ob mit den Kindern gesprochen wird, oder über sie. Und auch, dass Beteiligung immer schnell darauf ausgerichtet ist, sich im Gespräch gut verbal zu artikulieren, während aber Kinder und Jugendliche sich auch häufig nicht-sprachlich zu äußern versuchen. Nicht zuletzt die asymmetrischen Machtverhältnisse, die sich im Gebrauch von Fachsprache manifestieren können sind für die Realisierung von Beteiligung nicht immer förderlich – sie müssen reflektiert und berücksichtigt werden. Unser Fazit: Beteiligung wirklich herzustellen ist anspruchsvoll und bedarf großer fachlicher Aufmerksamkeit.

Schauen wir auf Auswirkungen für junge Menschen:

In der Evaluation wurde ein hohes Partizipationsgefühl von Kindern und Jugendlichen in Hilfeplanungsprozessen als ganz zentraler Wirkmechanismus identifiziert. Auf diesen wichtigen Punkt, werden wir später noch ausführlicher eingehen.

Die Mehrheit junger Menschen, dies ist ja auch ein erfreulicher Befund, fühlt sich gut beteiligt. Für die Evaluation interessieren natürlich die Bedingungen, wie Beteiligung möglich wird. Wir haben Hinweise darauf, dass es maßgeblich auf die Qualität der Beteiligungsmöglichkeiten ankommt. Dies kann man an folgendem Befund veranschaulichen: Es gibt nämlich auch eine Gruppe (ein

Cluster in unseren multivariaten Analysen) junger Menschen, die trotz guter Vorbereitung angeben, dass sie sich im Hilfeplangespräch nicht beteiligt gefühlt haben. In diesen Fällen - das sehen wir aus den Daten - sind häufiger sehr standardisierte Zielfindungs- und Zielüberprüfungsmethoden zum Einsatz gekommen. Wir sehen auch hier in den Fallstudien, dass es wichtig ist, die pädagogische Zielbearbeitung und die Datensammlung für das operative Controlling nicht miteinander im Hilfeplangespräch zu vermischen. Die Funktion der Hilfeplangespräche muss eindeutig geklärt sein. Daher ist Vorsicht geboten: Im Hilfeplangespräch kann auch eine Situation erzeugt werden, die Beteiligung verhindert und damit einen einflussreichen Wirkfaktor verringert. Eine gute Vorbereitung muss mit einer tatsächlich beteiligungsoffenen Situation im Hilfeplangespräch zusammen kommen, um das Wirkungspotenzial des „Partizipationsempfindens“ zu entwickeln.

Universität Bielefeld - Fakultät für Erziehungswissenschaft

Beteiligung junger Menschen in der Hilfeplanung

Erfordert Veränderungen von Struktur und Organisation

Beteiligungsnorm wird unterschiedlich in der Praxis umgesetzt

Wirkmechanismus: Wahrgenommene Beteiligung

Qualität der Beteiligungsmöglichkeiten



Bewertung im Dialog

Gemeinsame Interpretation der Ergebnisse durch die Beteiligten

*„Das Wichtigste aus meiner Sicht ist der Qualitätsentwicklungs-DIALOG und das gegenseitige Interesse an den Inhalten der Arbeit.“
(Experteninterview Ende 2008)*

Einfluss auf Arbeitsatmosphäre und Teamentwicklungsprozesse

Förderlich für Beziehung Junge Menschen - Fachkräfte

Zeit- und personalintensiv, aber viel versprechend



Wir haben Ihnen jetzt zwei Elemente vorgestellt, die bei der Qualifizierung der Hilfeprozesse ansetzen.

Wenn wir als drittes auf das Element „Wirksamkeitsdialog“ schauen, sehen wir ein Beispiel für ein Element, das bei der Bewertung von erhobenen Daten zu den Hilfen ansetzt. Es schneidet als Bewertungsverfahren empirisch in der Evaluation und auch in den Selbsterfahrungen der Modellpartner sehr gut ab.

Die Einrichtung von Wirksamkeitsdialogen ist ein Element, das eine gemeinsame Interpretation der Ergebnisse durch die beteiligten Träger vorsieht – Wirkung selbst muss dabei nicht beliebig sein! Es geht dabei durchaus um die Bewertung von Controllingdaten und zuvor festgelegten Standards. In der Regel werden diese dialogischen Bewertungsverfahren mit Zielvereinbarungen für den folgenden (z.B. jährlichen) Qualitätsdialog geschlossen.

Eine besondere Variante des Qualitätsdialogs sind die an einem Standort eingeführten Qualitätsentwicklungsbegehungen, in deren Rahmen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verschiedener freier Träger und Vertreterinnen und Vertreter des öffentlichen Trägers gemeinsam jeweils eine teilnehmende Einrichtung besuchen, dort auch Beobachtungen systematisch festhalten und über die Arbeitsbedingungen und Ergebnisse vor Ort ins Gespräch kommen.

Was lässt sich zur Umsetzung und Implementation sagen:

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer von Qualitätsdialogen berichten äußerst positiv über dieses Element der wirkungsorientierten Steuerung. Das folgende Zitat eines Modellpartners bringt die positive Einschätzung auf den Punkt:

„Das Wichtigste aus meiner Sicht ist der Qualitätsentwicklungs-DIALOG und das gegenseitige Interesse an den Inhalten der Arbeit.“ (Experteninterview Ende 2008)

Die Modellpartner verschweigen allerdings auch nicht, dass damit ein hoher Arbeitsaufwand verbunden ist. Aber: Sowohl organisationsintern als auch zwischen öffentlichen und freien Trägern konnte die Arbeitsatmosphäre von der Einführung der Wirkungsdialekt profitieren. Zu den organisationsinternen Veränderungen äußert ein Jugendamtsvertreter:

„Die Ergebnisse der [Qualitätsentwicklungsdialoge] haben zumindest im JA nachweislich zu positiven Teamentwicklungsprozessen geführt.“

(Experteninterview Ende 2008)

Auch die Ergebnisse der Fachkräftebefragungen zeigen einen signifikanten statistischen Einfluss der Wirkungsdialekt auf die Verbesserung des Arbeitsklimas zwischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der öffentlichen und freien Träger.

Aus unseren Befragungsdaten sehen wir, dass es sogar mittelbare Auswirkungen der dialogischen Bewertungsverfahren für die Kinder und Jugendliche gibt: Ein verbessertes Arbeitsklima zwischen den professionellen Akteuren - das im Zusammenhang mit den

dialogischen Verfahren erkennbar wird - beeinflusst die Zufriedenheit der Kinder und Jugendlichen bezüglich der Beziehung zu den Fachkräften.

Als vorläufige zusammenfassende Bewertung zum Ende des Evaluationszeitraumes lässt sich sagen:

Der Dialog und das methodisch strukturierte „ins-Gespräch-kommen“ werden von den Modellpartnern häufig als wichtigste Neuerung im Modellprogramm genannt. Auch wenn die gemeinsamen Dialoge Zeit- und Personalressourcen binden, wird von den Akteuren nicht infrage gestellt, dass es sich lohnt.

Wir sehen aus der Betrachtung dieser drei Elemente bereits, dass im Prozess der Hilfeerbringung entscheidende Weichen für gelingende Hilfen gestellt werden.

Aber natürlich müssen wir uns noch näher den Fragen widmen: Was sind denn Wirkungen gelingender Hilfen eigentlich, welchen Maßstab kann man anlegen, und was kann man messen? Was wir darunter verstanden haben, und was wir empirisch erfassen konnten, stellen wir Ihnen im Folgenden vor.

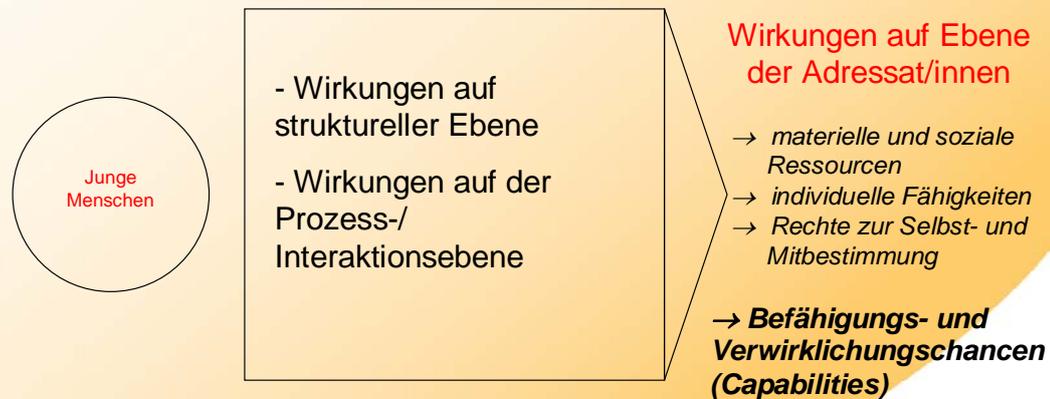
Universität Bielefeld - Fakultät für Erziehungswissenschaft

Wirkungen?



Wirkungen können sich auf unterschiedlichen Ebenen zeigen und für die einzelnen Akteure verschiedene Bedeutung haben. Orientierung bietet hier die Unterteilung in Wirkungen auf struktureller Ebene, auf Prozessebene und auf der Ebene der Adressatinnen und Adressaten und hier speziell bei jungen Menschen.

Wirkungen?



Zum jetzigen Zeitpunkt kann festgehalten werden, dass Hilfen zur Erziehung grundsätzlich und das Modellprogramm im Speziellen „Wirkung“ bei jungen Menschen gezeigt haben. Feststellbar ist dieses an dem (statistisch beobachtbaren) Einfluss, den diese beiden Aspekte auf zentrale Aspekte der Lebenssituationen von Kindern und Jugendlichen hatten.

Zentrale Aspekte bei der Betrachtung von Wirkungen bei jungen Menschen sind dabei nicht beliebig, sondern müssen sich auf die grundlegenden Intentionen und die allgemeinen Ziele von Hilfen zur Erziehung beziehen lassen. Angesichts der bundesdeutschen rechtlichen Grundlagen der Jugendhilfe, der sozialpädagogischen Fachdiskurse und der im KJHG formulierten Gerechtigkeitsansprüche, hat die Universität Bielefeld als unabhängige Evaluation des Bundesmodellprogramms die Entwicklung der Befähigungs- und Verwirklichungschancen von Kindern und Jugendlichen als Bewertungsmaßstab für die Wirkung auf der Ebene der Adressatinnen und Adressaten angelegt.

Mit Hilfe von an die Jugendhilfe angepassten Indikatoren und Operationalisierungen dieser Befähigungs- und Verwirklichungschancen konnte gemessen werden, ob sich die Situation der jungen Menschen auf relevante Weise ändert.

In diesem Zusammenhang ist es wichtig, Ressourcen – insbesondere materielle, infrastrukturelle und soziale Ressourcen – und die Fähigkeiten der einzelnen Individuen, diese Ressourcen zu nutzen, in ihrem Zusammenspiel zu sehen. Darüber hinaus ist entscheidend, ob diese Ressourcen und Fähigkeiten dazu genutzt werden können und *dürfen*, ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Erst wenn diese drei Aspekte integriert werden, kann von Befähigungs- und Verwirklichungschancen gesprochen werden.

Mit dieser Perspektive sind die Ergebnisse des Bundesmodellprogramms anschlussfähig an internationale Forschung zur Effektivität von wohlfahrtsstaatlichen Leistungen. Daher wird der international gebräuchliche Begriff der Capabilities verwendet, um die Kombination aus Möglichkeiten und Fähigkeiten, ein für gut befundenes Leben zu führen, zu beschreiben.

Befähigungs- und Verwirklichungschancen

Capabilities-Set

- Optimismus, Selbstwert, Selbstwirksamkeit
- Soziale Beziehungen
- Selbstbestimmungskompetenzen
- Sicherheit und Obhut
- Materielle Ressourcen
- Normative Deutungsangebote
- Fähigkeiten zur Selbstsorge



Im Rahmen der Evaluation der Wirkungsorientierten Jugendhilfe konnten folgende Capabilities bzw. Befähigungs- und Verwirklichungschancen empirisch rekonstruiert werden, die im Zeitverlauf beobachtet wurden und als Wirkungen bei jungen Menschen beschreibbar gemacht werden konnten.

Im Überblick umfasst dieses empirisch fundierte Capabilities-Set folgende Dimensionen:

- Die Einstellung zum Leben und der eigenen Zukunft und zu den eigenen Handlungsmöglichkeiten, gemessen anhand der Selbstäußerungen von jungen Menschen zu ihrem Optimismus, ihrer Lebensfreude, der Zufriedenheit mit ihrer Person bzw. ihrem Selbstwertgefühl und ihrer Selbstwirksamkeit.
- Soziale Beziehungen, sowohl in Form von Freundschaften zu gleichaltrigen Peers als auch in Gestalt von erwachsenen Bezugspersonen, die als vertrauensvoll und als Hilfe bei Problemlösungen wahrgenommen werden.
- Selbstbestimmungskompetenzen bzw. –Rechte als Indikatoren für die Freiheiten und Mitbestimmungsmöglichkeiten, die junge Menschen in ihrem Alltag haben (z.B. bei der Erstellung von Regeln des Zusammenlebens, der Gestaltung des eigenen Zimmers und bezüglich ihres Aussehens).
- Sicherheit und Obhut, gemessen daran, inwiefern sich Kinder und Jugendliche in ihrer Umgebung wohl fühlen und sich angstfrei bewegen können. Auch die Ermöglichung von Privatsphäre ist hierbei von Relevanz.
- Materielle Ressourcen, angefangen bei der Ernährung, über Möglichkeiten zur Körperpflege und dem Vorhandensein von Arbeitsmaterialien für die Schule oder Ausbildung, bis hin zur Möglichkeit der Internetnutzung und der Verfügbarkeit von Taschengeld, geben darüber Aufschluss, welchen Handlungsspielraum junge Menschen in Erziehungshilfen bei der Befriedigung typischer kindlicher bzw. jugendlicher Bedürfnisse haben.
- Normative Deutungsangebote in Gestalt von Haus-, Gruppen- oder Familienregeln und sozialpädagogischen Freizeitangeboten.
- Fähigkeiten zur Selbstsorge, d.h. pragmatische Fähigkeiten wie Haushaltsorganisation etc., die neben den zentralen Kompetenzen wie Entscheidungs- und Reflexionsfähigkeit und anderen Faktoren zur selbständigen Lebensführung verhelfen.

Wirkungen als Befähigungs- und Verwirklichungschancen



Die Längsschnittanalysen zeigen, dass insbesondere folgende Befähigungs- und Verwirklichungschancen innerhalb des Capabilities-Set im Modellprogrammverlauf steigen:

- Optimismus und Selbstwirksamkeit,
- Selbstbestimmungskompetenzen,
- Sicherheit und Obhut und
- Fähigkeiten zur Selbstsorge.

Wirkungsanalyse im Längsschnitt

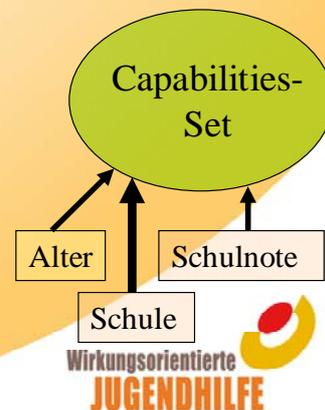


Methodologischer Exkurs:

Wirkung hat etwas damit zu tun, dass sich etwas aufgrund einer bestimmten Ursache verändert. Wirkungen lassen sich also nur in Studien nachzeichnen, die mindestens zwei Messzeitpunkte (t1 und t2) haben. Aber alleine mit der Tatsache, dass sich ein Zustand vom Zeitpunkt t1 zum Zeitpunkt t2 verändert hat, kann noch keine Wirkung erklärt, sondern nur eine Entwicklung beschrieben werden. Die Veränderungen müssen keinesfalls etwas mit den Interventionen und Maßnahmen der sozialpädagogischen Praxis zu tun haben. Bloße Vorher-Nachher-Studien können also das Problem der kausalen Wirkungszurechnung nicht lösen.

Wenn man Aussagen über Wirkungen machen möchte, sollte man sich möglichst nur auf Studien beziehen, die in der Lage sind, zwischen spezifischen Wirkungen der Modellprogramme und unspezifischen Wirkungen zu unterscheiden. Voraussetzung jeglicher valider Wirkungsüberprüfung ist die Einrichtung einer Kontrollgruppe, die im Rahmen der Evaluation des Bundesmodellprogramms im quasi-experimentellen Forschungsdesign integriert wurde.

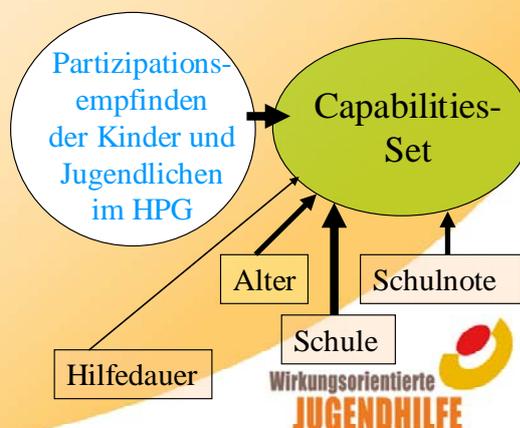
Wirkungsanalyse t1



Ergebnisse der Längsschnittanalyse:

Die Befähigung- und Verwirklichungschancen von Kindern und Jugendlichen – im Sinne des relevanten Wirkungsmaßstabes auf der Ebene der Adressatinnen und Adressaten- stellen sich zum Zeitpunkt t1 von vielen Faktoren abhängig dar, die nicht mit den Hilfen zur Erziehung in Zusammenhang stehen: dem Alter, der besuchten Schule (hier Regelschule vs. Sonder- und Förderschulen) und den Schulleistungen.

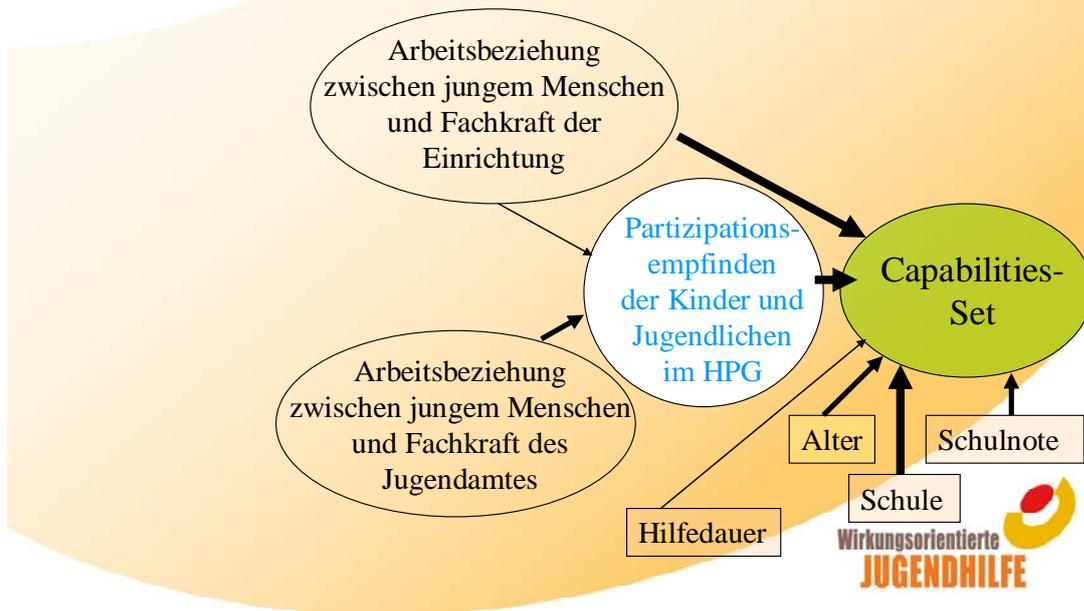
Wirkungsanalyse t1



Als einflussreicher Helfefaktor zeigt die Dauer von Hilfen zur Erziehung einen positiven Einfluss auf das Capabilities-Set von Kindern und Jugendlichen.

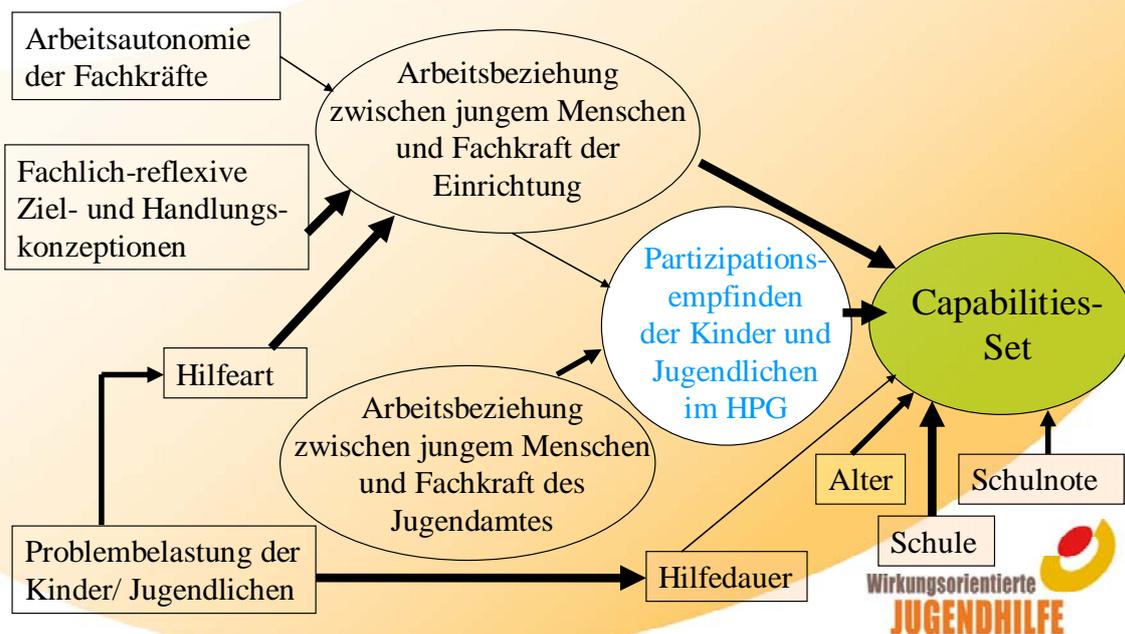
Die Wahrnehmung von Kindern und Jugendlichen, sich im Hilfeplangespräch beteiligen zu können, d.h. dass das Gespräch aus Sicht der Kinder/Jugendlichen verständlich war und sie das sagen konnten, was Ihnen wichtig war (kurz: das Partizipationsempfinden), konnte als zentraler Wirkmechanismus identifiziert werden.

Wirkungsanalyse t1



Weitere Wirkfaktoren stellen die Arbeitsbeziehungen zwischen den Fachkräften und den Kindern und Jugendlichen dar. Als positiv werden aus Sicht junger Menschen die Arbeitsbeziehungen bewertet, wenn sich die Fachkräfte als vertrauenswürdige Kooperationspartner für die jungen Menschen erweisen und wenn die Fachkräfte genügend Zeit für sie haben. Während die Beziehungsqualität zu den Jugendamtsmitarbeiter/innen Einfluss auf die Partizipationswahrnehmung hat, zeigt eine gute Arbeitsbeziehung zu den Bezugspersonen der freien Träger über die Partizipationswahrnehmung hinaus hohe direkte Auswirkungen auf die Befähigungs- und Verwirklichungschancen von Kinder und Jugendlichen.

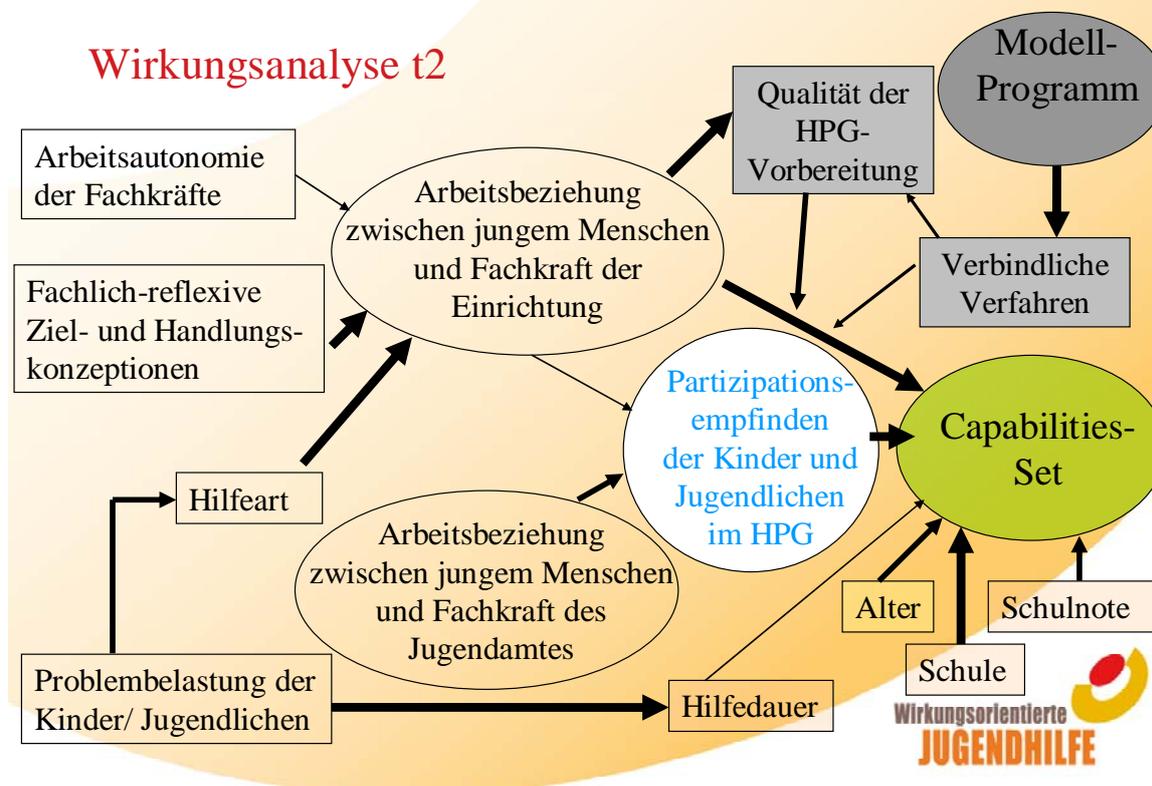
Wirkungsanalyse t1



Für die Arbeitsbeziehungen zwischen jungen Menschen und den Fachkräften der Leistungserbringer konnten mehrere Einflussfaktoren ermittelt werden:

- Fallübergreifende professionelle Ziel- und Handlungskonzeptionen der Fachkräfte, die anhand der Fachkräftebefragung ermittelt wurden.
- Arbeitsautonomie, d.h. wenn Fachkräfte ihre Arbeitszeiten selbstständig einteilen können.
- Hilfeart: Junge Menschen in stationären Hilfen schätzen die Arbeitsbeziehungen zu den Fachkräften negativer ein; es zeigt sich hier aber auch, dass junge Menschen in stationären Hilfen, aber auch wenn sie länger in Hilfen verweilen, problembelasteter sind als junge Menschen aus ambulanten und teilstationären Hilfen. (siehe Folie oben)

Universität Bielefeld - Fakultät für Erziehungswissenschaft



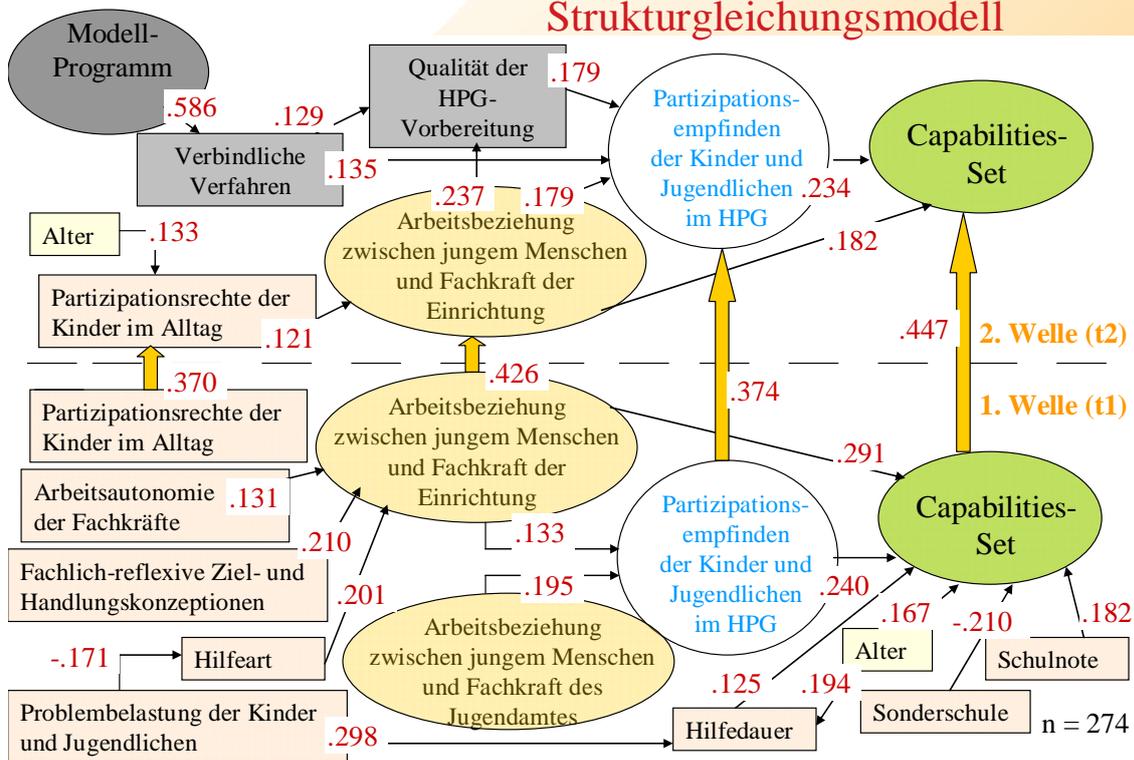
Zum zweiten Erhebungszeitpunkt (t2), d.h. nach einem Beobachtungszeitraum von ca. einem Jahr, zeigen sich trotz des kurzen Zeitverlaufs Veränderungen und können Einflüsse des Bundesmodellprogramms festgestellt werden.

Die Befähigungs- und Verwirklichungschancen haben sich im Zeitverlauf erhöht; dies kann teilweise auf die Hilfen zur Erziehung zurückgeführt werden. Zum einen hat der Hilfeverlauf allgemein Einfluss und zum anderen können die Veränderungen des Capabilities-Sets mit einer Erhöhung des Partizipationsempfindens der Kinder und Jugendlichen im Hilfeplangespräch in Verbindung gebracht werden.

Die Erhöhung des Partizipationsempfindens der jungen Menschen steht im direkten Zusammenhang mit dem Bundesmodellprogramm:

- Die Qualität der Vorbereitung der Hilfeplangespräche hat sich im Rahmen des Bundesmodellprogramms zum zweiten Erhebungszeitraum verbessert und erlangt dadurch einen signifikanten Einfluss auf das Partizipationsempfinden. Die von Kindern und Jugendlichen bewertete Qualität der Hilfeplangesprächsvorbereitung ist zum einen abhängig von den Arbeitsbeziehungen zwischen den jungen Menschen und den Fachkräften der Leistungserbringer und zum anderen vom Vorhandensein verbindlicher Verfahrensregelungen.
- Verbindliche Verfahrensregelungen wirken nicht nur auf die Hilfeplangesprächsvorbereitung, sondern auch direkt auf das Partizipationsempfinden der Kinder und Jugendlichen im Hilfeplangespräch. Diese verbindlichen Verfahrensregelungen wurden an allen 11 Modellstandorten neu vereinbart und legen die Abläufe für Hilfeplanverfahren fest. Mit ihnen wird ausschließlich eine Festlegung der organisatorischen Rahmenbedingungen verfolgt, keine Festlegung der Inhalte von Kommunikationen und Entscheidungen.

Strukturgleichungsmodell



Die gerade aufgezeigten Zusammenhänge sind das Resultat und die Übersetzung aufwendiger statistischer Analysen, die sich zusammenfassend aus dem hier gezeigten sehr komplexen kausalen Strukturgleichungsmodell schließen lassen. In dem Modell sind sowohl die Zeit wie auch die Kontrollgruppe einbezogen. Anhand dieses Modells kann empirisch fundiert die Aussage getroffen werden, dass Jugendhilfe wirkt.

Fazit: Jugendhilfe wirkt durch

... die Beteiligung junger Menschen,

befördert durch

- den Einbezug in Entscheidungen,
- gute Vorbereitung der jungen Menschen auf Hilfeplangespräche,
- eine vertrauensvolle Arbeitsbeziehung zwischen Fachkräften und jungen Menschen.

... professionelles Handeln

befördert durch

- fachliche Zielorientierungen und Professionalität,
- angemessene Standards für Verfahren,
- Autonomie ermöglichende Arbeitstrukturen.

Ausblick

- Hilfen zur Erziehung sind wirksam.
- Wirkungsorientierte Qualifizierung ist möglich.
- Das Wissen um Wirkmechanismen und Wirkfaktoren ermöglicht die weitere Qualifizierung.



Als Ausblick - und dazu kommen wir nach der Analyse nun abschließend - sind natürlich die Fragen zu beantworten:

- Was bedeutet dies für die Jugendhilfe in Zukunft?
- Was ist erforderlich, zu tun, um Hilfen wirkungsorientiert zu gestalten?
-

Wir wissen also das Erziehungshilfen wirksam sind. Wir wissen auch, dass es den Modellstandorten gelungen ist, Hilfeprozesse wirkungsorientiert zu weiter qualifizieren. Beides ist sicherlich gut zu wissen. Was uns nun bei der weiteren Entwicklung aber entscheidend weiter helfen kann, ist das Wissen um die relevanten Wirkmechanismen. Wir sehen nun empirisch fundiert, wo es am Erfolg versprechendsten ist, anzusetzen, wirkungsorientiert zu qualifizieren. Am Ende des Modellprogramms gibt es aus guten Gründen nicht ein Patentrezept oder ein detailliertes Manual. Daher steht am Ende unserer Arbeit nicht die Empfehlung für oder gegen ein spezielles Modell. Vielmehr wissen wir aus den Modellen, was Bedingungen und Kontexte sind, unter denen Wirkungen in der Jugendhilfe mit höherer Wahrscheinlichkeit erzielt werden können. Das Wissen um Wirkmechanismen und Wirkfaktoren ermöglicht die weitere Qualifizierung: Denn Wirkfaktoren sind keine feststehenden, unveränderlichen Größen: Sie sind institutionell und professionell zu gestalten und zu entwickeln! Es geht – wie wir sagen - um „Evidenzbasierte Professionalisierung“ (im Gegensatz zum Ansatz „Evidenzbasierter Praxis“): Wie im einzelnen Fall die Hilfe ausgestaltet werden sollte, kann nicht durch Wirkungsforschung beantwortet werden. Auch welche Ansätze der Wirkungsorientierung an welchem Ort praktikabel und sinnvoll sind, ist lokal verschieden. Allerdings gehört das empirische Wissen um Wirkungsmechanismen und relevante Kontexte bei einer modernen Jugendhilfe in den Wissensfundus professionell-reflexiver Entscheidungen.

Ansatzpunkte Wirkungsorientierter Qualifizierung



Wir sehen jetzt: Einige erprobte Ansätze wirken, bzw. sind förderlich für wirksame Hilfeprozesse. Es sind aber nicht nur die explizit wirkungsorientierten Verfahren, die Wirkungen der Erziehungshilfe fördern. Darüber hinaus gibt es – wie wir sie genannt haben - implizite Wirkfaktoren (im Schaubild links), die bislang noch viel zu wenig Thema waren, aber in der Praxis der Modellpartner einen großen Einfluss zeigen – wir haben dies gerade im Modell gesehen und in der Praxishilfe auch dargestellt. Sicherlich, für jene, die sich in der Jugendhilfe auskennen nicht überraschend, aber in Bezug auf das Wirkungsthema ist es durchaus noch einmal zu betonen: Wirkmächtig sind eben auch (und besonders!) die Qualität der pädagogischen Beziehung und die fachlichen Orientierungen der Professionellen.

Und hier sind die Ansatzpunkte, die eine sich wirkungsorientiert qualifizierende Jugendhilfe nicht unberücksichtigt lassen darf. Hier muss - und kann jetzt begründet weiter gearbeitet werden: Schnell wird mit Blick darauf deutlich, dass es nicht ausreicht, ein einzelnes „Steuerungstool“ einzusetzen. Qualifiziert sich die Jugendhilfe aber so, dass sie die Zusammenarbeit von Jugendämtern *und* freie Trägern *und* Adressat/innen verbessert, so beschreitet sie den Weg zur Steigerung von Prozess- und Ergebnisqualität. Viele der Wirkfaktoren verweisen auf qualitative Prozessmerkmale, die praktisch relevant und durchaus veränderbar sind.

Aber auch die politische Beachtung ist wichtig: Das Wissen um Wirkfaktoren ist gleichermaßen erforderlich, um sozialpolitische Entscheidungen und fachpolitische Ziele zu fundieren. Nur wenn auf politischer Ebene das Wissen um Wirkfaktoren und die Bedingungen und nicht zuletzt um die Ressourcen wirkungsvoller Jugendhilfe berücksichtigt werden, kann von evidenzbasierter Politikgestaltung gesprochen werden.

Und für die fachliche Entwicklung wirkungsorientierter Jugendhilfe bleibt festzuhalten: Wirkungsorientierte Leistungs-, Entgelt- und Qualitätsentwicklungsvereinbarungen können bereits heute im bestehenden rechtlichen Rahmen umgesetzt werden. Zwar lohnt es, darüber nachzudenken, ob die gesetzlichen Vorgaben, oder die Regelungen der Landesrahmenverträge nicht im Lichte der Ergebnisse des Bundesmodellprogramms weiter zu entwickeln sind. Wir brauchen aber nicht auf ein neues Gesetz zu warten.

Die Umsetzung des gesetzlichen Rahmens sollte vor Ort die Ergebnisse des Bundesmodells berücksichtigen: Von zentraler Bedeutung ist, dass Beteiligungschancen für Adressat/innen und Arbeitsbedingungen für professionelles Handeln ermöglicht werden. Es muss sicher gestellt sein, dass diese zentralen Voraussetzungen durch die vereinbarten Verfahren, Instrumente und Methoden auch erreicht werden.

Es ist unsere Hoffnung, dass im Anschluss an das Bundesmodellprogramm vor Ort in der Vereinbarungspraxis in den Kommunen, aber auch z.B. in den Landesrahmenvereinbarungen solche Präzisierungen erfolgen. Dies bedeutet dann eine wirkungsorientierte Qualifizierung der Jugendhilfe – nicht nur im Modell! – der wir als Vertreter/innen der Universität Bielefeld - den besten Erfolg wünschen.